

**Predigt**  
**für den 25. So. i.J. C**  
**IN St. Anton, 18.09.2016**

*Am 8,4-7 – Lk 16,1-13*

*Der Verwalter der Ungerechtigkeit*

- \* Das Musical „Der Tanz der Vampire“ ist, was die Musik und die Bühnenshow angeht, grandios, wie ich meine; vom Inhalt her ist es allerdings ziemlich düster. „Der Tanz der Vampire“ thematisiert den Kampf des Guten gegen das Böse, wobei die Vampire das Böse verkörpern. Sie sind die Blutsauger, die die Schwachen ausbeuten, sie zerstören die Liebe zwischen Menschen, sie handeln knallhart und egoistisch. Zwar meinen die Menschen, sie könnten das Treiben der Vampire beenden, aber es gelingt ihnen nicht. Die Vampire – und damit das Böse – tragen den Sieg davon und behalten im Musical das letzte Wort. Im Schlusssong ist von den Vampiren unter anderem folgendes zu hören:

*Nimm, was du kriegst, denn sonst wird dir genommen.*

*Sei ein Schwein, oder man macht dich zur Sau.*

*Raff dir das Geld und kauf dir die Welt!*

*Nur nicht zimperlich! Die Sitten sind rauh.*

*Zeig deine Faust, denn sonst wirst du geschlagen.*

*Dräng dich vor oder du wirst übersehn.*

*Willst du bestimmen, statt andre zu fragen,*

*musst du lernen, über Leichen zu gehn.*

- \* Der Regisseur Roman Polanski hat die Geschichte zum Musical geschrieben. Als Kind einer jüdischen Familie hatte er unter der grausamen Verfolgung der Nazis leiden müssen. Polanski hat erfahren, wie brutal die Gewalt um sich greift und wie schamlos aus dem Leid der Unterdrückten auch noch Profit geschlagen wird. Damals, so sagt Polanski später, habe er seinen Glauben verloren – wohl auch seinen Glauben an das Gute, wie sein Musical „Der Tanz der Vampire“ bezeugt.
- \* Liebe Schwestern und Brüder, dass das Böse in der Welt nicht auszurotten ist, können wir Tag für Tag feststellen angesichts immer neuer Meldungen von Krieg und Terror, von Ausbeutung und Profitgier, von Betrug und Korruption. Statt angesichts des Bösen zu resignieren oder – wie die vorhin zitierten Vampire empfehlen – das Böse für das eigene Verhalten zu übernehmen, schlägt Jesus heute im Evangelium einen anderen Weg vor. Leider sind die Worte Jesu aus dem griechischen Urtext des Evangelisten Lukas an einer Stelle falsch übersetzt, was den Sinn der Rede Jesu total entstellt, ja ins Gegenteil verkehrt.

- \* Jesus stellt den „unehrlichen Verwalter“ als Vorbild hin, der klug gehandelt hat, als er Schuldner seines Arbeitgebers anstiftet, Schuldscheine zu fälschen. Das ist doch kriminell – und das soll laut Jesus vorbildlich sein? Sowas passt doch nicht zu dem, was Jesus sonst predigt! Und es passt tatsächlich nicht, weil Jesus nicht von einem „unehrlichen Verwalter“ spricht. Im griechischen Original steht da: „der Verwalter der Ungerechtigkeit“.
- \* Nicht der Verwalter ist ungerecht, er hat die Ungerechtigkeit zu verwalten, die von seinem Herrn ausgeht. Der „Herr“ ist in diesem Gleichnis Jesu also nicht Gott, sondern ein raffgieriger Blutsauger. Er verleiht zu Wucherzinsen Lebensmittel an arme Zeitgenossen. Der Verwalter ist beauftragt, den Profit des „Herrn“ zu maximieren, doch er kommt dieser Aufgabe offensichtlich nicht zufriedenstellend nach; vielleicht ist es dem Verwalter unangenehm, finanzschwache Menschen auszupressen bis aufs Letzte. Angesichts seines bevorstehenden Rauswurfs sorgt der Verwalter für Gerechtigkeit, indem er die Last an Rückzahlungen für die Schuldner seines Herrn reduziert. Dies erreicht der Verwalter, indem er den Schuldnern die Zinsen erlässt – und die sind erheblich: Wenn ein Schuldner nun nicht mehr hundert Fass Öl zurückgeben muss, sondern fünfzig, bedeutet das, dass die anderen fünfzig Fass Öl die Zinsen gewesen wären, die der Herr festgesetzt hat. Ebenso ist es mit den hundert Sack Weizen, die auf achtzig korrigiert werden: die verblei-

benden zwanzig Sack Weizen stellten ebenfalls den Zins dar. Man muss nicht besonders gut in Mathematik sein, um die Höhe der Zinsen auszurechnen: Im Fall des Öls sind das einhundert Prozent Zinsen (fünfzig Fass Darlehen, fünfzig Fass Zinsen), und beim Weizen fünfundzwanzig Prozent. Das ist blanker Wucher – und den macht der Verwalter nicht mehr mit. Er will nicht länger „Verwalter der Ungerechtigkeit“ sein, sondern endlich fair und menschlich handeln. Dafür wird der Verwalter sogar vom Herrn gelobt. Ob diesem Lob die Erkenntnis des Herrn vorausging, wie ausbeuterisch er bislang agiert hatte? Wir wissen es nicht. Ebenso wenig wissen wir, ob der Herr daraufhin den Rauswurf seines Verwalters rückgängig gemacht und zusammen mit ihm eine moderatere Zinspraxis eingeführt hat.

- \* Was wir jetzt aber wissen, ist die Absicht, die Jesus mit dieser Geschichte verfolgt: Jesus ruft uns darin auf, uns nach dem Vorbild des Verwalters nicht zum Handlanger der Ungerechtigkeit zu machen, sondern fair zu handeln. Dabei dürfen und sollen wir wie der Verwalter ruhig Mut und Kreativität an den Tag legen. Der Verwalter in der Geschichte dient künftig nicht mehr dem Mammon; mit Mammon ist Besitz gemeint, der durch Gier und Unrecht zusammengerafft wurde. Weil sich der Verwalter nicht mehr für den Wucher seines Herrn einspannen lässt, sondern den Armen faire Möglichkeiten zur Rückzahlung ihrer Schulden anbietet, dient er Gott.

Und dazu ruft Jesus auch uns auf. Er warnt uns vor dem Dienst am Mammon, also vor der Habgier und vor einem Leben auf Kosten anderer. Zugleich ermutigt er uns zum Dienst an Gott, und der besteht eben auch darin, mit den Möglichkeiten, die wir haben, für eine gerechtere Welt zu sorgen.

Weder brauchen wir zu resignieren, wenn wir in unserer Welt so viel Ungerechtigkeit entdecken, noch dürfen wir bei unrechtem Treiben mitspielen. Wir sollen kreativ und mutig der Ungerechtigkeit entgegentreten, und wir haben ihr auch wirklich etwas entgegenzusetzen, nämlich unser faires, unser menschliches Verhalten. Was wir einkaufen, wofür wir spenden, wie wir mit Energie und Bodenschätzen umgehen, mit welcher Einstellung wir unseren Mitmenschen, gerade den Schwachen und Hilfsbedürftigen begegnen – das und viele andere Aspekte unseres Verhaltens sind nicht egal, sondern können echter Dienst an der Welt und damit Gottesdienst sein: Der unscheinbarste Baustein der Gerechtigkeit hilft mit, eine gerechtere Welt zu errichten, und der kleinste Schritt zur Menschlichkeit ist ein Schritt in die richtige Richtung.

- \* Damit behält das Gute seine Chance in der Welt, das Gute kann und wird siegen – mit uns als Dienerinnen und Dienern Gottes, und mit Gottes Hilfe.